

**Anja Schillhaneck (MdB)**

Wissenschaftspolitische Sprecherin,  
stv. Fraktionsvorsitzende

Tel: (030) 2325-2418

Fax: (030) 2325-2409

[anja.schillhaneck@gruene-fraktion-berlin.de](mailto:anja.schillhaneck@gruene-fraktion-berlin.de)

24. Januar 2008 / as

**Stellungnahme zu Senator Zöllners Plänen einer Exzellenzinstitution Berlins**

Wir begrüßen Zöllners in Presse und Wissenschaftsausschuss formulierten Ziele, die Wissenschaftslandschaft in Berlin voranzubringen und die Kooperation der einzelnen Forschungsbereiche weiter zu fördern. Vor allem die Stärkung der Leistungsfähigkeit der Berliner Wissenschaftslandschaft, die Förderung des akademischen Nachwuchses als auch die Intention, Berlin als international anerkannten Wissenschaftsstandort zu stärken, sind wesentliche hochschulpolitische Ziele, die ich ausdrücklich befürworte. Doch so charmant die Idee einer Exzellenz-Universität auf den ersten Blick erscheinen mag, bei genauerem Hinsehen erweist sie sich als hochschulpolitischer Bumerang. Zöllners Pläne, wie man sie in den letzten Monaten in der Presse lesen und seinen raren, knappen Statements in den Sitzungen von Parlament und Wissenschaftsausschuss entnehmen konnte, hätten zum Resultat, dass es eine „Super-Uni“ gäbe, die zwar in einigen Bereichen in der Forschung brilliert, aber weder die gewünschte Breite, noch die Einheit von Forschung und Lehre auch nur zum Ziel hat. Aber gerade diese Einheit von Forschung und Lehre ist ein Kernstück dessen, was eine leistungsfähige und moderne Universität ausmacht. Wir können keine Institution unterstützen, die zu Lasten der Forschungs- und Lehrfähigkeit und der zukünftigen Leistungsfähigkeit der Hochschulen geht. Forschung und Lehre sind für uns untrennbar und gehören an die Hochschulen, genau wie das Promotionsrecht.

Warum ist die „Super-Uni“ so problematisch?

Berlin hat die bundesweit einzigartige Situation, über vier hervorragende Universitäten, viele weitere Hochschulen und gut vernetzte außeruniversitäre Forschungseinrichtungen zu verfügen. Gerade die Vielfalt ihrer Organisationsformen, der Wettbewerb untereinander sowie die insgesamt breite Aufstellung der Wissenschaftslandschaft ist das Pfund, mit dem Berlin wuchern kann und muss - und dass das auch international gelingt, beweist auch der hohe Anteil von ausländischen Studierenden, DoktorandInnen und WissenschaftlerInnen.

Diese Potenziale sollten wir nutzen und fördern, anstatt künstlich einen institutionellen Überbau zu schaffen, der zusätzliche finanzielle Mittel, als auch bürokratische und administrative Strukturen schaffen würde.

Folgt man den Plänen von Wissenschaftssenator Zöllner, besteht die große Gefahr, dass die SpitzenforscherInnen der Universitäten vor allem in der neuen Exzellenzinstitution forschen, während an den Universitäten die Bereiche bleiben, die heute nicht *en vogue*

sind, die kleinen Fächer und die grundständige Lehre. Und auch im Bereich der NachwuchswissenschaftlerInnen droht eine Segregierung der besonders unsinnigen Art: Wessen Disziplin oder Forschungssujet nicht an der ‚Super-Uni‘ mit ihrer besonderen Exzellenzzuschreibung anzutreffen ist, wird darum kämpfen müssen, angemessene Bedingungen vorzufinden, und hinterher einen Mastertitel oder eine Promotion in der Hand haben, die ohne den Stempel ‚Exzellenz‘ auskommen muss. Wer hingegen zufällig in einem Bereich tätig ist, der gegenwärtig für besonders zukunftsweisend und exzellent gehalten wird, braucht den Stempel ‚Super-Uni‘ erst recht – alles andere wäre eine Promotion 2. Klasse aus Berlin.

Das Herausziehen der besten WissenschaftlerInnen aus ihren Forschungs- und Lehrzusammenhängen – selbst wenn es nur ein organisatorisches ist! - und die Bündelung in einer Tochterinstitution der Universitäten führt zu einer neuen Schwächung der universitären Forschung und damit genau zum Gegenteil dessen, was seit einigen Jahren offen diskutiert wird und zum Beispiel auch Hintergedanke der Exzellenzinitiative war: Wer die Konkurrenz- und Leistungsfähigkeit der bundesdeutschen Wissenschaftslandschaft stärken will, muss die an den Hochschulen stattfindende Forschung stärken!

Ich bin weiterhin der Überzeugung, dass Spitzenleistungen eine solide Basis brauchen. Genau diese wird aber untergraben, wenn alles, was internationale Spitzenleistungen erbringen kann, in einer neuen Institution gebündelt wird. Die ohnehin knappen finanziellen Mittel würden der geplanten Exzellenzinstitution zu Gute kommen. Fachliche Breite und eine Grundförderung aller Bereiche ist die Voraussetzung, um auch in den kommenden Jahren immer wieder innovative und herausragende wissenschaftliche Ideen und Theorien zu entwickeln, die der Kern jeder ‚Exzellenz‘ sind. Wer diese fachliche Breite und ihren Unterbau heute beschneidet, weil er lieber zentral heutige Exzellenz fördert, und alles andere dafür auf maximal Mittelmaß in Finanzierung, personeller und fachlicher Stärke reduziert, riskiert die Zukunftsfähigkeit von Forschung und Lehre in Berlin.

Die Universitätspräsidenten, hochrangige WissenschaftsexpertInnen, Studierende und andere setzen sich zu Recht gegen die nicht ausgereiften Pläne von Wissenschaftssenator Zöllner zur Wehr. Denn Senator Zöllner will eine schwer definierbare Elite in einer Struktur, die wie ein seltsames Zwitterwesen aus Nationalakademie, Universität und Forschungsinstitut funktionieren soll.

Als Alternative zu Zöllners Plänen schlagen die Universitätsleitungen stattdessen eine Gründung einer Stiftungsinstitution vor, um vor allem Gelder von außen einwerben zu können und diese auf exponierte Forschungsprojekte zu verteilen. Diese Institution könnte, so die Ausführungen im Wissenschaftsausschuss, weiterhin repräsentative Aufgaben und internationales Marketing stellvertretend für die Berliner Wissenschaftslandschaft leisten.

Zwar bestünde mit einer solchen Struktur nicht das Problem der Herauslösung von WissenschaftlerInnen aus den jetzigen Strukturen. Aber auch hier stellt sich die Frage, wem diese Idee nützt – unserer Meinung nach zu allererst den Universitäten, die dann (statt wie in Zöllners Modell er selbst) diejenigen wären, die sich das Geld zuteilen. Der parlamentarischen und gesellschaftlichen Mitsprache entzogen wäre das zentrale Mittel der Förderung der Berliner Wissenschaftslandschaft auch in diesem Modell. Um die Kooperation von außer- und inneruniversitären Forschungseinrichtungen zu fördern, die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses zu verbessern, so wie die internationale

Sichtbarkeit des Wissenschaftsstandort Berlin zu verbessern, müssen die Gelder des Masterplans Wissenschaft dort eingesetzt werden, wo sie die beste Wirkung entfalten können: in den Hochschulen selbst - und zwar nicht nur in den Universitäten. Dabei dürfen auch die Bereiche nicht vernachlässigt werden, die keine Auszeichnung der Exzellenzinitiative erlangt haben. Denn auch hier liegen die Hoffnungsträger zukunfts-trächtiger Wissenschaft, die Berlin sich nicht leisten kann zu vernachlässigen. Dies gilt insbesondere, weil es nicht um viel Geld geht: Mit ca. 35 Mio. kann man keine Welten bewegen. Die Probleme der Berliner Wissenschaftslandschaft sind vielfältig und nicht nur auf die Anwerbung von internationalen Koryphäen begrenzt.

Für eine sinnvolle Förderung braucht es solide und gut durchdachte Konzepte, die mit allen Bereichen der Wissenschaftslandschaft Berlins sorgfältig abgestimmt wurden, und keine vage formulierten Testballons ohne fundierte Problemanalysen und daraus resul-tierenden Lösungsansätzen. Senator Zöllner sollte daher von unausgegorenen Plänen Abstand zu nehmen und stattdessen einen neuen, wohldurchdachten und unter Einbe-ziehung aller Statusgruppen erarbeiteten neuen Entwurf vorzulegen. Die Diskussion wurde angestoßen – jetzt muss man die Energie nutzen, praktikable und für alle Betei-ligten sinnvolle Lösungen zu finden. Bündnis 90/ Die Grünen wollen hierzu beitragen, indem wir als erstes mit einem Werkstattgespräch den Raum öffnen, diese Diskussionen zu führen.